



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung vom 5. Dezember 1911.

Inhalt: Eingesendete Mitteilungen: P. L. Angerer: Die Wiederauffindung der von den Schweden im Jahre 1645 zu Krems in Niederösterreich ausgegrabenen Mammutknochen in der Stiftssammlung zu Kremsmünster. — A. Till: Über einige neue Rhyncholithen. — Vorträge: K. Hinterlechner: Geologische Mitteilungen über ostböhmische Graphite und ihre stratigraphische Bedeutung für einen Teil des kristallinen Territoriums der böhmischen Masse. — O. Hackl, Chemischer Beitrag zur Frage der Bildung natürlicher Schwefelwässer und Sauerlinge. — Literaturnotizen: A. Liebus, K. Beutler.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Eingesendete Mitteilungen.

P. Leonhard Angerer. Die Wiederauffindung der von den Schweden im Jahre 1645 zu Krems in Niederösterreich ausgegrabenen Mammutknochen in der Stiftssammlung von Kremsmünster.

Meriani Theatrum Europaeum berichtet im V. Bande 934: Im Jahre 1645 hätten die Schweden zu Krems in Österreich „ober dem Berg in der Laimstetten . . eine Retirada mit Werken“ angelegt, hätten „im Graben ungefähr 3—4 Klafter tief unter der Erden . einen ungeheuren, großen Riesen-Körper gefunden“, . . viele Glieder seien ganz herausgebracht, „verführet, hin und wieder in Antiquaria verehret, auch nach Schweden und Polen verschicket worden, also, daß das wenigste außer einem Schulterblatt, zwei der allerhintersten samt einem Stockzahn . in Krems verblieben, so oben am Berg in der Jesuitenkirche behalten und gezeigt werden“.

Schon P. Laurentius Doberschütz († 1799) und P. Siegmund Fellöcker (Geschichte der Sternwarte Kremsmünster, Gymn. Progr. 1864, 30) haben die Vermutung ausgesprochen, daß unter den sechs Mammutknochen, welche um 1770 durch den Handelsmann Meyer in Krems nach Kremsmünster gebracht worden waren, auch die drei Mammutknochen aus der Jesuitenkirche seien.

Professor Dr. O. Abel hat vor kurzem den einen „Stockzahn“ in unserer Sammlung mit dem durch Kupferstich im Theatrum Europaeum abgebildeten verglichen und die Identität beider sehr wahrscheinlich gefunden. Allerdings muß dabei beachtet werden, daß eine Zeichnung nicht die Genauigkeit eines photographischen Bildes haben kann und daß seit der Drucklegung des Theatrum Europaeum

im Jahre 1651 dem gebrechlichen Objekt allerlei Beschädigung widerfahren ist.

Ich wollte auch die Gewichtsangaben des Buches zur Bestätigung der Ansicht Professor Abels verwenden und wog die drei Stücke. Der lose „Stockzahn“ hat 628 Gramm, der linke Unterkieferrest mit den zwei „allerhintersten“ Zähnen 5500 Gramm, das Schulterblatt allein 1600 Gramm, mit Fragmenten, die vielleicht dazugehören, 2450 Gramm. Das *Theatrum Europaeum* gibt das Gewicht des losen „Stockzahnes“ im Text mit 5 Pfunden, auf dem Bilde dagegen mit „8 $\frac{1}{2}$ Unzen Medizinalgewicht oder $\frac{1}{2}$ Pfund“ an. 8 $\frac{1}{2}$ Unzen bedeutet nach deutschem Apothekergewicht 256 Gramm, nach österreichischem 297·5 Gramm, $\frac{1}{2}$ Pfund 280 Gramm, 5 Pfund 2800 Gramm. Die Angaben des Buches stimmen demnach mit dem heutigen Gewichte des losen Zahnes nicht, aber auch untereinander sind die Angaben im *Theatrum Europaeum* nicht vereinbar. Zudem kann ein Zahn, wie er im *Theatrum Europaeum* in „wahrhafter Größe“ abgebildet ist, weder $\frac{1}{2}$ noch 5 Pfund Gewicht haben. Der Verfasser J. P. Lotichius dürfte ihm vorliegende Mitteilungen ohne Nachprüfung in sein Buch aufgenommen haben. Der Umstand, daß das heutige Gewicht des Zahnes mit den Angaben im *Theatrum Europaeum* nicht übereinstimmt, vermag darum die Wahrscheinlichkeit der Identität nicht zu vermindern.

Auch die beiden anderen Skelettstücke, die „zwei der allerhintersten“ Backenzähne im linken Unterkiefer und das „Schulterblatt, in welchem das Grüblein oder Pfanne so groß, daß es eine Kartaunenkugel wohl fassen mag“, sind darum mit Stücken unserer Sammlung, die seit Ausgang des 18. Jahrhunderts unter dieser Bezeichnung aufbewahrt wurden, wahrscheinlich auch identisch. Professor O. Abel hat übrigens im Jahre 1905 das angebliche Schulterblatt als Beckenknochen bestimmt.

Die drei anderen „Mammutknochen aus Krems“ in unserer Sammlung dürften um 1770, „als Herr Meyer einen Keller graben ließ“, gefunden worden sein, wie der alte Mineralienkatalog von P. Erenbert Richter (1782—95) berichtet.

Dr. Alfred Till. Über einige neue Rhyncholithen¹⁾.

Über freundlichen Auftrag des Herrn Professors M. Kilian erhielt ich vom geologischen Institut der Universität Grenoble neuerdings eine größere Anzahl von Rhyncholithen, die größtenteils aus dem Neokom und oberen Jura der Basses Alpes stammen. Neu sind folgende Arten:

¹⁾ Vergl. die Arbeiten des Verfassers: Die Cephalopodengebisse aus dem schlesischen Neokom, *Jahrb. d. k. k. geol. R.-A.* 1906. Die fossilen Cephalopodengebisse I, II. und III. Folge in den Jahrbüchern der k. k. geol. R.-A. 1907, 1908 und 1909 und Über fossile Cephalopodengebisse in *Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft* 1909.